

Serbischer Aberglaube.

In den serbischen Dörfern spielen weise Frauen und Wahrsagerinnen eine große Rolle. Ihre Macht und ihr Einfluß sind nicht gering zu veranschlagen. Der einfache Mann glaubt nur an das, was ihm die Dorfprophetin weissagt. Einen Arzt läßt man nur holen, um zu erfahren, an welcher Krankheit man leidet, behandeln aber läßt man sich von der klugen Frau. Es soll auch vorkommen, daß der Bauer das ihm vom Arzte aufgeschriebene Rezept nicht zum Apotheker schickt, sondern einfach in ein Glas legt, Wasser darübergießt und dann samt dem Wasser hinunter schluckt. Auf diese Weise glaubt er der ärztlichen Verordnung am besten nachkommen zu können.

Wilder Heiler.

Groß ist in den serbischen Dörfern die Zahl der Talismane und Amulette, die man auf der Brust trägt. Als ein Heilmittel ersten Ranges gilt der Adlerlaß, der bei allen möglichen und unmöglichen Krankheiten angehängt wird, und zwar so gründlich, daß der Patient oft sofort nach der Entziehung zu seinen Vätern versammelt wird. Es wurde aus diesem Grunde gegen die „Wilden Heiler“ mehr als ein strenges Gesetz erlassen, aber Gesetze sind ja bekanntlich dazu da, daß sie übertreten werden.

Rundschau.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Trotz der gewaltigen Verluste sehen die Russen ihre Angriffe an der bessarabischen Grenze, am Insejir und an der Strypa fort. Fast hat es den Anschein, als wenn es hier zu einer zweiten Schlacht von der Art kommen sollte, wie es die Karpathenschlacht des Frühjahrs 1915 war. Regimenter auf Regimenter wird von den Russen zur Schlachtbank geführt.

Deutschland.

1) Kultur. (Etr. Vln.) Bei der Eröffnung des Spektakels „Die Heldentaten einer kleinen Pariserin“ im Pariser Chatelet-Theater kam es zu heftigen Mißfallsausdrücken des Publikums. Als die „Heldin“ im letzten Akte einen deutschen Obersten in einen Stülpkutschwagen und das Stöckchen des „Barbaren“ mit Händeklatschen begleitete, erhob sich ein Teil der Zuschauer und verließ das Haus. Andere schrieben: Das ist französische Barbarei. Der Vorhang fiel rasch, das Stück wurde nicht zu Ende gespielt.

2) Zukunftsbild. (Etr. Vln.) Schätzen wir den bisherigen Verdienst des Auslandes an Rantsch auf 300 Millionen, den des Benzins auf 200 Millionen, den des Indigo auf 200 Millionen und den des Salpeters auf 150 Millionen, so kommt man zu dem Resultate, daß unser Vaterland fast eine Milliarde Mark jährlich zu anderen Völkern erhalten bleiben, wenn wir dazu kommen, die Steinkohlen erst zu vergasen, ehe wir sie als Koks in den Dampfmaschinen der Industrie u.ä. verbrennen.

3) Entscheidung. (Etr. Vln.) Es dürfte hinreichend bekannt sein, daß die moderne Zahnheilkunde den allergrößten Wert darauf legt, dem Menschen auch die schon erkrankten Zähne durch Legen von Füllungen zu erhalten und nicht sofort diese durch Ziehen zu entfernen. Aber einige rückständige Verwaltungen von Krankenkassen suchen sich dieser Verpflichtung zu entziehen und weigern sich, unter Bezugnahme auf das Gesetz betreffend die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen vom 4. August 1914, die Füllung der Zähne zu gewähren, da diese nicht zur ärztlichen Behandlung gehöre. Infolgedessen hat das Oberberufungsamt in Aachen und Magdeburg durch Urteil einige Kassen auf ihre Verpflichtung, die Füllung der Zähne ihren Mitgliedern zu gewähren, hinweisen müssen.

4) P. u. v. (Etr. Vln.) Es beschloß der russische Finanzminister Bark, in Finnland eine Anleihe von 200 Millionen finnische Mark aufzunehmen. Die Unterbringung wird der Bank von Finnland übertragen, die sich an die Spitze eines finnischen Bankenkonglomerats stellen soll.

Das Wibeke

3.

Langbeinige Waldschnaken umjurren mich blutgerig zu Hunderten, und aus dem geöffneten Küchenfenster tönt Jammern und Lamentieren. Als es mir zu arg wurde, steckte ich meinen Kopf durch das Fenster und schaute hinein.

Auf dem Herd verbrazelt noch Essen; das Hühnerweibchen aber steht mit hochgeröteten Wangen davor und jammert, daß die schöne Gottesgabe so zugrunde gehen muß. Die Trine meint vorsorglich:

„Jetzt aber löschen wir das Feuer doch ab... er kommt nicht zum Essen heim... ist ja doch alles schon schwarz und kaut.“

„Es muß ihm etwas passiert sein“, klagt weinend das Hühnerweibchen, „so lange ist er noch nie ausgeblieben. Und wo er erst so krank war... wenn man nur jemand hätte, ihn zu suchen!“

Jetzt hatte ich es für an der Zeit, mich bemerkbar zu machen; ich rüffelte mich laut.

„Jesses, der Herr Doktor!“ schreit die Trine erschrocken, „der kommt als in den Wald gehen und den Herrn Jules suchen...“

„Wen soll ich suchen?“ frage ich boshaft und scharf.

Das Hühnerweibchen sagt besänftigend:

„Ach Gott, Herr Doktor, so ein armer, kranker Mensch, wie der und jetzt ist er schon drei bis vier Stunden im Wald und kommt nicht zurück; kann ihm leicht was zugestoßen sein.“

„Wie alt ist er denn dieser Herr Jules?“ erkundigte ich mich.

Der Sieger über vier Konsuln!

General Serrail, der Sieger über vier Konsuln, einen Konsularagenten, mehrere Dolmetscher und ihre Familien, hielt, wie italienische Blätter berichten, in Saloniki eine Rede, die in den Worten gipfelte: „Wir wurden niemals geschlagen und bleiben immer Herren des Schlachtfeldes. Unser Sieg ist unbedingt sicher!“ (Etr. Vln.)

Europa.

— England. (Etr. Vln.) Es ist aus Berichten, wie aus dem, was gegenwärtig im Parlament und in der Regierung vorgeht, ersichtlich, daß es um die Stimmung in England gegenwärtig keineswegs auf das Beste bestellt sein kann, daß die Regierung sich vielmehr Schwierigkeiten gegenüberstellt, deren Ueberwindung ja vermutlich auch diesmal gelingen wird, die aber einseitigen noch zu mancherlei Zweifeln und Sorgen Anlaß geben.

2) Norwegen. (Etr. Vln.) Die erste elektrische Lokomotive der norwegischen Staatsbahnen wurde auf der Smaalenesbahnstrecke in Betrieb gesetzt.

3) Norwegen. (Etr. Vln.) Alle norwegischen Bergwerke außer zweien, werden den Betrieb größtenteils einstellen. Der Grund der Kündigung war die Forderung der Arbeiter nach einer Kriegszulage.

— Oesterreich-Ungarn. (Etr. Vln.) Man bestätigt, daß die äußerst heftigen Angriffe der Russen an der Bukowinagrenze gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen in dem vernichtenden Feuer des Feindes vollständig zusammengebrochen sind und daß die Russen gezwungen wären, sich in ältere Stellungen zurückzuziehen. Die Oesterreicher und die Ungarn machten viele Gefangene.

! Albanien. (Etr. Vln.) Es wird die Nachricht als unrichtig bezeichnet, daß italienische Truppen durch das Gebiet von Nord-Epirus marschiert wären oder marschieren würden, da die italienische Regierung erklärt, daß die italienischen Truppen die Grenze Albaniens nicht überschreiten würden.

— Bulgarien. (Etr. Vln.) Nach einer Zosioter Meldung sind in Bulgarien etwa 800 serbische Waggons in den Verkehr eingestellt worden.

4) Griechenland. (Etr. Vln.) Unter dem Eindrucke der Schmach, die jetzt wieder den Hoheitsansprüchen angetan wurde, hat Griechenland anscheinend seine volle Energie wieder gefunden. — Griechenland als Anhänger der Entente wäre eine Null, seine Zukunft liegt auf der anderen Seite.

Aschotniki.

Eine Eigentümlichkeit der russischen Armee bilden die Aschotniki, wörtlich „Jäger“, deren jedes Regiment ein besonderes Kommando von einem Unterleutnant, vier Unteroffizieren und vierundsechzig Mann hat. Diese Jagdkommandos wurden im Jahre 1886 ins Leben gerufen und stellen eine Spezialtruppe dar, zu der man die intelligentesten und gebildetsten, aber auch die entschlossensten Mannschaften des Regiments auswählt. Bei der überaus geringen Volksbildung in Rußland ist es nicht möglich, jeden einzelnen Soldaten zu Patrouillendiensten und ähnlichen wichtigeren Spezialaufgaben heranzuziehen. Es könnte nur zu oft vorkommen, daß bei der Patrouille kein Mann wäre, der eine Karte oder gar auch nur einen Wegzeiger an der Landstraße zu lesen vermöchte. Um dem zu entgegen, werden die Aschotniki besonders im Patrouillendienst, im Kartenlesen und Entwerfen von Kartenskizzen, im Gebrauch von Signalen und des Kompasses ausgebildet. Sie stellen so gewissermaßen die Elitetruppe jedes Regiments dar, die allein das können, was in den Heeren Mittel- und Westeuropas jeder Mann lernt und beherrscht. Daneben genießen sie eine besonders gute Ausbildung im Schießen, sind mit Jagdgewehren ausgerüstet, und jede Abteilung führt zwei zerlegbare Boote mit sich. Dabei sind die Aschotniki gute Skifahrer. Eine echt russische Eigentümlichkeit ist es, daß die Aschotniki in allen Wäldungen jagen und das erlegte Wild für sich behalten dürfen. Auch die Kavallerieregimenter haben solche Jagdkommandos; bei diesen

führen sie den Namen Aschotniki. Die Zusammenfassung und Ausbildung derselben ist wie bei den Justruppen: nur werden sie begreiflicherweise in erster Linie zu sicheren und gewandten Reitern ausgebildet, die ihre Spezialkünste hauptsächlich auf Ziern oder Schlittschuhen, vom Sattel aus zu betätigen haben.

Amerika.

2) Vereinigte Staaten. (Etr. Vln.) Die Behörden sind einem seit sechs Monaten betriebenen Diamantenschmuggel, durch den die Bundesregierung um die Hälfte in Höhe von 92 Millionen Mark geschädigt worden ist, auf die Spur gekommen. Unter der von einem englischen Kreuzer auf der Fahrt von Amsterdam nach Kopenhagen beschlagnahmten, für die Vereinigten Staaten bestimmten Paketpost befanden sich Diamanten im Werte von 2 Millionen Mark. Die sofort in Kenntnis gesetzten Reichs- und Zollbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß seit Juli derartige Pakete in regelmäßigen Abständen zum Versand gebracht worden sind. Unter den Schmugglern befinden sich vier Amerikaner. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Amerikanische Kriegsgewinne.

Der amerikanische Finanzier William F. Stafford hat in den letzten Monaten durch größere Spekulationen in Kriegswerten ein riesiges Vermögen erworben, sodaß er einen freigewordenen Sitz an der New Yorker Effektenbörse für 300 000 Mark zu kaufen vermochte. Wie die „Sun“ mitteilt, hat Stafford, der jetzt 31 Jahre alt ist, eine Karriere gemacht, die jetzt in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zu den Seltenheiten gehört. Vor zehn Jahren verdiente er als Laufbursche sechs Dollar die Woche, wurde dann Zeitungsreporter und später Angestellter eines Börsenmaglars. Die durch die enormen Kriegslieferungen hervorgerufenen Kurssteigerungen legten den Grundstock zu seinem Vermögen, das er durch Kassentransaktionen so schnell vermehrte, daß die Firma, bei der er von Jahren als Schreiber beigesetzt war, ihn jetzt als Teilhaber aufgenommen hat. (Etr. Vln.)

Aus aller Welt.

1) Hamburg. Ein eigenartiges Werk der Kriegszeit hat der Zoologische Garten in Hamburg der Stadt zu Weihnachten beschenkt. Es ist ein riesiges Affenhaus, an dessen Plan der Direktor des Gartens, Dr. Vosseler, um Architekt Behr langjährige Studien verwendet hatten. Der Neubau, der im Kriegsjahr 1914 begonnen wurde, bedeckt eine Fläche von 1070 Quadratmetern. Man hat ihn, den niederdeutsch-heimatlichen Stilweise entsprechend, in Fachwerk ausgeführt, und so stellt sich das Haus in einfacher aber vornehmer Form dem Anblick dar.

2) Paderborn. Die katholische Kirche in Sennelager dient seit Ausbruch des Krieges dem Gottesdienst der Kriegsgefangenen. Nun ist sie mit der gesamten Innenausstattung und allen kirchlichen Gegenständen durch Feuer vollkommen zerstört worden.

3) Elberfeld. Die Wohnung des Landgerichtsrates Guffmann in Elberfeld wurde in Abwesenheit des Wohnungsinhabers durch Einbrecher vollkommen ausgeplündert, wobei die Einbrecher allein Silber- und Schmuckgegenstände im Werte von etwa 15 000 Mark weggeschleppten.

4) Duisburg. Zündholzmuggel im großen betriebe eine 7 köpfige Gesellschaft aus Mülheim-Ruhr, Duisburg und Umgebung. Die Anführer waren die Raufleute Blechmann und Kahl aus Mülheim-Ruhr. Die beiden machten häufig Automobilfahrten nach Holland und brachten auf dem Rückwege erhebliche Mengen holländischer Zündhölzer nach Deutschland herein. In der Regel wurde bei dem Verkauf in Deutschland ein Verdienst von 5 Mark für 1000 Schachteln erzielt.

5) Petersburg. (Etr. Vln.) Man schildert die furchtbare Mottenplage in Petersburg. Die Motten sind mit den Flüchtlingen aus Polen nach den Hauptstädten gewandert. Nichts ist vor ihnen sicher. Die Motten sind als Seuchenträger zweifellos sehr bedenklich.

Alles, was böse in mir ist, wird wach. Jetzt soll ich den Unbekannten suchen, der sich nie um mich kümmerte, sich niemals sehen ließ, mir seine Anwesenheit zu verbergen suchte und mich vielleicht hasste und verachtete, ohne mich zu kennen, bloß weil ich ein Mensch und er ein Menschenfeind war!

Das Hühnerweibchen bestimt sich unterdessen: „So zwischen dreißig und vierzig ist er“, sagt sie dann zaghaft und bittend. Ich aber wende mich rasch um. „Dann ist er kein Kind mehr, und er wird schon selbst heimfinden.“

Damit kehre ich zurück in die Laube und kümmerge mich nicht mehr um die beiden ganz verblüfft Zusehenden.

Aber nicht lange vermag ich es auszuhalten. Mein befehlendes Ich gewinnt wieder die Oberhand. Pfui, wie abcheulich und roh hast du gehandelt, mahnt mein Gewissen.

Ist es nicht Christenpflicht, nach dem Kranken zu suchen?

Kennst du ihn denn? Weißt du seine Schicksale? Muß es Hochmut und Menschenverachtung sein, was den Mann zwingt, sich in die Einsamkeit zu flüchten?

Kann es nicht ebenjogut ein erlittenes Leid, ein schweres Erleben sein?

Zieht sich nicht auch das totwunde Tier in den Schatten und das Dunkel des Waldes zurück, um ungeschen zu sterben?

Am bleigrauen Himmel steigt nunmehr langsam eine dunkle, drohende Wolkendecke auf. Ein Gewitter ist offenbar im Anzug.

„Und ein Wetter kommt auch“, freischt jetzt die Trine jammervoll auf.

Mein Entschluß ist gefaßt.

„Ich geh' den Herrn Jules zu suchen“, sage ich trübend zu den Frauen.

„Nehmens doch die Hunde und ein Regendachl mit!“ gibt das Hühnerweibchen als guten Rat.

Die Trine klopft im Stall zwei junge Ladel los. Sie kennen mich und umfließen mich freudig.

Das Hühnerweibchen bringt mir einen Riesenschirm und erklärt mir alle Lieblingsplätze des Herrn Jules.

„Die Hunderte finden ihn schon! Passen's auf, Herr Doktor, die kennen sich im Wald!“

„Kann mir nur erwünscht sein“, antwortete ich trotz mich ins Unvermeidliche fugend, „denn ich selbst kenne den Herrn Jules nicht, und auch nicht sein Lieblingsplätze im Wald.“

„Pfui! Gott!“ schreit mir die Trine nach, und das Hühnerweibchen klopft mir anerkennend die Schulter.

„So ein lieber, gefälliger Herr, wie doch der Herr Doktor ist!“

Mit gemischten Gefühlen trete ich meinen Waldspaziergang an.

Kein Lüftchen weht, kein Vogel singt, es ist die bang Erwartung vor dem Sturme, der unheimlich still und bleiern auf dem Walde lastet.

Etwa eine halbe Stunde lang mochte ich gewandert sein, als ich eine Waldlichtung erreichte, die mit einem kleinen Anhöhe abschloß.

Auf dieser Anhöhe stand eine aus weißen, krummgehogenen Birkenstämmlein kunstvoll zusammengebaute

Kleine Chronik.

1) **Stiftung.** Die Firma Ehrlich u. Grack in Berlin hat anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums große Summen für ihre Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen gestiftet. Diese Stiftungen für die Angehörigen der Firma betragen insgesamt über 700.000 Mk. Ferner sind anlässlich dieses Tages von Herrn Kommerzienrat Grack für die öffentliche Wohlfahrt folgende Stiftungen gemacht worden: hunderttausend Mark für die Bedürftigen der Gemeinde Treptow, hunderttausend Mark für die Bedürftigen der Ost-Vergnügung, hunderttausend Mark für Kriegsverletzte.

2) **Rauchverbot.** Ein Rauchverbot für Jugendliche unter 17 Jahren hat der Bezirksausschuss Jüttan für seinen Bezirk beschaffen. Auch die Stadt Jüttan wird sich dem Verbot anschließen. Gleichzeitig ist männlichen und weiblichen Personen unter 17 Jahren der Aufenthalt in Gasthäusern, Kaffeehäusern und Kinos, wie das zwecklose Herumtreiben auf Straßen und Plätzen von abends 8 Uhr ohne Begleitung Erwachsener verboten bei Fast bis zu 14 Tagen oder 150 Mk. Geldstrafe. Der Amtshauptmann betonte während der Beratung, daß sich das Herumtreiben der Jugend auf den Straßen während des Krieges geradezu in erschreckender Weise herausgebildet habe. Die Hauptschuld daran trage das Fehlen der Nacht der jetzt im Felde stehenden Väter.

3) **Hinterlassenschaft.** Im Nachlaß des Einbrechers Otto in Charlottenburg, der kürzlich bei seiner Vergastung Selbstmord verübte, fanden sich über 30 wertvolle goldene Schmuckstücke, Uhren, Ketten, Ringe, größtenteils mit Brillanten besetzt, 57 Stück lose Brillanten, die aus Schmuckstücken herausgebrochen sind; besonders aber ein stattliches Bankguthaben, das in mehreren Beträgen nach und nach eingezahlt wurde. Noch höhere Beträge, die Otto der Sparkasse übergeben hatte, wurden ebenfalls aufgefunden. Dazu kam noch eine bedeutende Summe, die man außer Schmuckstücken in der Wohnung der Frau Ottos, die von ihm getrennt lebte, endlich Pfandscheine über Schmuckstücken, die bereits verpfändet waren. All das Geld, und all diese Wertgegenstände hat Otto ohne Zweifel aus Einbrüchen erbeutet.

4) **Einäschung.** In Aarhus in Dänemark ist die große Zelmühle in Brand geraten und nach kurzer Zeit vollständig vernichtet worden. Die Zelmühle ist jetzt zum Teil wieder aufgebaut worden, bis ein neues Fabrikgebäude errichtet werden kann. Dies wird unabsehbare Folgen nach sich ziehen. Die Mühle war die einzige dänische Fabrik, die Margarine lieferte. Während des Krieges sind geringe Mengen aus Amerika gekommen, der überwiegende Teil aber der Margarinefabriken in Dänemark, Norwegen und Schweden haben ihr Öl aus Aarhus bezogen. 600 Arbeiter werden brotlos. Die Mühle wird mit englischem Kapital betrieben. Der Schaden beläuft sich auf zwei Millionen Kronen. Man fürchtet, daß binnen kurzem ein sehr erster Mangel an Margarine sich fühlbar machen wird, da die Margarinefabriken nur über sehr geringe Mengen verfügen.

5) **Napoleon.** Zur Zeit, als noch Mitkämpfer vom russischen Feldzuge 1812 lebten, wurde in einer Gesellschaft die Frage erörtert, ob Napoleon I. deutsch gesprochen habe oder nicht. Die Meinung der meisten ging dahin, daß dies nicht der Fall gewesen sei. Da erhob sich ein biederer „Schwalbacher“, Veteran von 1812, und sagte: „Jawohl hat Napoleon deutsch gesprochen, ich habe ihn selbst gehört, als er sich in Russland von der Armee verabschiedete, ritt er zu unserem (dem 4.) Regiment heran und rief uns zu: „Adieu, Chevauxlegers.“

Vermischtes.

1) **Nervenoperation.** In der Gesellschaft der Ärzte in Wien berichteten die Ärzte im Reservespital, Vock und Reither, über folgenden interessanten Fall einer Nervenoperation mit vorzüglichem Erfolg. Ein 28-jähriger Gefreiter eines russischen Infanterieregiments erhielt am 2. August bei Zwangorod einen Gewehrschuß durch den rechten Oberschenkel. Die Kugel durchdrang den Schenkel und verließ den Körperteil in der entgegengesetzten Richtung. Schon

und daneben floß, jetzt allerdings nur wie ein dünner Faden, durch ausgehöhlte Knochensubstanz, der Waldbach.

Der Beschreibung nach, mußte dies das erste Lieblingsplätzchen des verwundenen Soldaten sein.

Da ich selbst erschöpft, durstig und ruhebedürftig war, setzte ich mich auf die Bank, nahm den Hut ab, trocknete mir den Schweiß von der Stirne und trank nach einer Weile vom dem Wasser, das ich in einem Papierbecher, den ich auf Spaziergängen stets in der Rodtasche mitführe, mühsam auffing.

Ganz mit mir selbst beschäftigt, hatte ich es gar nicht bemerkt, daß meine zwei lustigen Begleiter nicht mehr an meiner Seite waren, sondern tiefer in den Wald eindrang.

Ich fing an, zu rufen und zu pfeifen, aber sie ließen sich nicht hören.

Es blieb mir nichts übrig, als mich auf die Suche zu begeben.

Während ich nun die Anhöhe auf der anderen Seite hinabsteige, kommen die Räder schon wieder angerannt.

Ich sehe, daß sie sich um einen Gegenstand balgen, den sie aus dem Gebüsch herausgezerrt haben müssen.

Die Hunde folgen meinem Rufe und apportieren so gleich den kleinen, weißen Gegenstand, den ich bei näherer Befichtigung als ein blutbestecktes, hellleidendes Taschentuch erkenne.

Trotz der sommerlichen Hitze überläuft es mich plötzlich eiskalt.

Jetzt bin ich fest davon überzeugt, daß Herrn Jules wirklich etwas passiert sein muß und daß die Unfallstelle nicht weit von hier liegen kann.

am 27. August war die Wunde an der Hinterseite des Schenkels geheilt, die Wunde an der Vorderseite nahezu geheilt. Es hatte sich jedoch eine völlige schlaffe Lähmung, die sich auf die Wade und Fußgelenke ausdehnte, eingestellt. Bis zur Operation blieb der Zustand des Kusses unverändert. Am 29. Dezember schritt Dr. Reither zur Operation. Nach Entfernung des Stückes der durch die Verletzung betroffenen Nervenbündel wurden die Enden durch Nähte wieder vereinigt und entsprechend „versorgt“. Die Wirkung des solcherart wiederhergestellten Anschlusses der Nervenstränge nach Rektion der mehrere Zentimeter langen zerstörten Zwischenpartien war eine überraschend schnelle. Schon 22 Tage nach der Operation waren die Beweglichkeit des Beines, die Funktion des Zehenstreckens usw. vollkommen wieder hergestellt. Der Patient konnte zu seiner Freude den Fuß im Sprunggelenk bis zu 90 Prozent strecken und ohne Stock gut gehen.

2) **Selbstmord.** Ein seltsames Wiedersehen, wie es nur der Krieg zustande zu bringen vermag, wurde, neulich in Soltau gefeiert. Ein vom Felde nach schwerer Verwundung zum Landsturm übergeschriebener und dem Bataillon Aurich überwiegener Infanterist wollte die Witwe eines in seiner Kompanie im Prießwalde gefallenen Kameraden besuchen und erfuhr dabei, daß auch der vermeintlich tote Kamerad selbst hier in Urlaub sei. Letzteres wollte der Krieger nun absolut nicht glauben. Er hatte selber an seiner Verwundung im Feindesland teilgenommen, hatte die zu Verzeihen gehende Grabrede des Oberleutnants mit angehört und die Ehrensalve über die Gruft des Gefallenen mitgeschossen. Und nun sollte der Tote in Urlaub in Soltau sein? Er glaubte es erst, als der Kamerad lebhaftig vor ihm stand. Das war ein seltsames und zugleich rührendes Wiedersehen. Die Aufklärung des ziemlich seltsamen Falles war ziemlich einfach. Der Hauptmann selbst hatte gesehen, daß der Betreffende schwer verwundet worden war, der Soltau wurde jedoch vom Kampffeld weg in ein Lazarett geschafft, während ein anderer Kamerad, der sich aus einem anderen Bataillon in die Reihen der betreffenden Kompanie verlegt hatte, gefallen war. Man hielt den Gefallenen für den Soldaten aus Soltau und beorderte ihn unter seinem Namen. Wer er war, ist nicht festgestellt. Der Irrtum wurde dadurch begünstigt, daß die Erkennungsmarke des Gefallenen zerstört war und nur noch die Nummer 140 erkennen ließ, zufällig dieselbe Nummer, die auch der Soltau hatte. Letzterer schrieb vom Lazarett aus an seinen Schwager, der ihn natürlich auch für tot gehalten hatte. In dem Augenblick, als der Schwager die Postkarte mit der freudigen Nachricht las, traf ihn ein tödlicher Schuß.

Haute und Hof.

1) **Brennseife.** In der deutschen Industrie werden, wie bekannt, seit einiger Zeit bereits erfolgreiche Versuche gemacht, Brennseifen, Epiglycerin und andere Anfruchtungsstoffe, dem Spinnweb dienlich zu machen und die insbesondere als Ersatz für die Dausfaser industriell zu verwenden. Unter diesen Verhältnissen gewinnen die Mitzelungen des englischen Botanikers Hoots, die sich auf Verdrängen eines Kadi Rüben, und die ausführlich der gewerblichen Verwendung der Seifensäure in Tibet gedenken, erhöhtes Interesse. Einige Seifensäuren werden dort schon lange zur Herstellung für die Seiden der Seilbogen verwendet. Von anderen Arten wird Garn zu Näh- und Webzwecken gesponnen, während die kleineren und feinsten Arten sowohl in rohem, wie im gekochten Zustande in der Küche Verwendung finden, wie es in Europa ja auch der Fall ist. Die Verwendung der Seifensäure zu technischen Zwecken war übrigens in Europa schon zu früheren Zeiten bekannt. Man mischte diese Brennseifen damals mit Nachseifen und verwandte das so gewonnene Garn zur Herstellung von Geweben.

2) **Butterbereitung.** Bei der Butterbereitung kommt alles auf eine gute, gleichmäßige Qualität an. Diese zu erzielen, muß das Bestreben einer jeden Wirtschaft sein, dann wird nicht nur zu Kriegs-, sondern auch zu anderen Zeiten ein guter Preis erzielt werden. Die Milchpreise sind heute um 8 Prozent gestiegen, daher sind Aufschläge der Butter von 30—70 Prozent nicht am Platze.

3) **Genier undurchsichtig zu machen.** Eine harte Lösung von Bittersalz in Essig streicht man auf das Genier, läßt sie trocknen und firmiert darüber.

4) **Säuglinge.** Zu frühes Aufstehen, längeres Sitzenlassen ist für solche Säuglinge sehr schädlich, die unfähig sind, dem Körper Haltung zu geben. In daselbe Kapitel gehört der Unfug, junge Kinder zu frühzeitigen Geh- und Stehversuchen anzuhalten. Es erntet die Kinder, sie werden ungemütlich und bei beständiger Fortsetzung der Versuche kommt es zu Verkrümmungen der unteren Gliedmaßen.

5) **Milchergiebigkeit** hängt nicht nur von Rasse und Haltung, sondern auch von dem Alter der Kühe ab. Kühe, die erst ein- oder zweimal gekalbt haben, haben ihr volles Leistungsbemögen noch nicht erreicht; es tritt erst nach dem dritten und vierten Kalben ein, bleibt dann einige Jahre stehen und fängt dann wieder an zu sinken. Bei der Abnahme schwindet der Fettgehalt eher als die Milchemenge.



und daneben floß, jetzt allerdings nur wie ein dünner Faden, durch ausgehöhlte Knochensubstanz, der Waldbach.

Der Beschreibung nach, mußte dies das erste Lieblingsplätzchen des verwundenen Soldaten sein.

Da ich selbst erschöpft, durstig und ruhebedürftig war, setzte ich mich auf die Bank, nahm den Hut ab, trocknete mir den Schweiß von der Stirne und trank nach einer Weile vom dem Wasser, das ich in einem Papierbecher, den ich auf Spaziergängen stets in der Rodtasche mitführe, mühsam auffing.

Ganz mit mir selbst beschäftigt, hatte ich es gar nicht bemerkt, daß meine zwei lustigen Begleiter nicht mehr an meiner Seite waren, sondern tiefer in den Wald eindrang.

Ich fing an, zu rufen und zu pfeifen, aber sie ließen sich nicht hören.

Es blieb mir nichts übrig, als mich auf die Suche zu begeben.

Während ich nun die Anhöhe auf der anderen Seite hinabsteige, kommen die Räder schon wieder angerannt.

Ich sehe, daß sie sich um einen Gegenstand balgen, den sie aus dem Gebüsch herausgezerrt haben müssen.

Die Hunde folgen meinem Rufe und apportieren so gleich den kleinen, weißen Gegenstand, den ich bei näherer Befichtigung als ein blutbestecktes, hellleidendes Taschentuch erkenne.

Trotz der sommerlichen Hitze überläuft es mich plötzlich eiskalt.

Jetzt bin ich fest davon überzeugt, daß Herrn Jules wirklich etwas passiert sein muß und daß die Unfallstelle nicht weit von hier liegen kann.

Auch die Tackeln haben, eifrig am Boden schnüffelnd, schon eine Spur aufgenommen, die sie aufmerksam verfolgten.

Nach etwa 10 Minuten finden wir, was wir gesucht haben.

Etwas abseits vom Wege, halb ausgerichtet, an einer Tanne lehnd, sehe ich einen Mann, der ohne Zweifel der Gefuchte sein muß.

Die Hunde, die ihn erkennen, springen winselnd an ihm empor, doch er scheint sie nicht zu bemerken.

Mit halb offenen Augen sieht er mich starr an, macht aber keine Bewegung, vermag auch nicht zu sprechen. Ich eile an das Bächlein zurück, bringe etwas frisches Wasser zum Trinken und wasche mit einem genähten Tuch die blasse Stirn des Bewußtlosen.

Die Kühle des Wassers scheint ihn zu erfrischen. Er vermag auch einen kräftigen Schluck zu trinken.

Dann senkt er tief auf und öffnet die Augen weit.

„Es ist Ihnen unwohl geworden, Herr...“ sind Sie imstande, sich aufzurichten, denn wir haben höchste Zeit, heimzukommen, da ein Gewitter im Anzug ist“, frage ich und knie neben ihm nieder. In der Tat pfeift jetzt auch schon der erste Windstoß durch den Wald und die Bäume neigen sich ächzend unter seinem Ansturm.

Herr Jules sieht sich erstaunt um, als erwache er aus einem Traum.

„Wo bin ich? Was ist mit mir geschehen?“

„Vermutlich sind Sie von einer Ohnmacht befallen worden, Herr. Aber wir müssen eilen, in das Forsthaus zu kommen; es beginnt schon zu regnen.“

„Merci, Monsieur“, sagte Herr Jules, als ich ihm behilflich war, sich aus dem Grafe aufzurichten. Seine hohe, magere Gestalt zitterte noch leicht, als er wieder auf den Füßen stand. Etwas Moos und Fälmchen haften an seinem hellen Sommerrock, und er suchte nach seinem Taschentuch, um sie abzutupfen.

Als er es nicht fand, erschrak er heftig und begann, sich an etwas zu erinnern.

„Kommen Sie, mein Herr“, sagte ich ablenkend, dabei sagte ich ihm rasch unter dem Arm, und wir gingen den Waldweg zurück.

„Monsieur wohnen ebenfalls in der Forsterei?“ fragte er mich plötzlich.

„Schon drei Wochen.“

„Ich habe Monsieur noch nie gesehen.“

„Und auch keinen Versuch gemacht“, dachte ich heimlich, doch war jetzt aller Groll von mir gewichen, denn ich sah es deutlich, dieser Mann war ein Schwermüder und nicht bloß am Leibe war er krank, auch seine Seele war betrübt und litt, und auf seinem schmalen, blassen Gesicht standen die schmerzlichen Erlebnisse und die bittersten Enttäuschungen aufgezeichnet.

Nach nicht langer waren wir, so eng aneinander geschmiegt, dahingeschritten, als Herr Jules plötzlich stehen blieb und mit heftiger Geberde an seine Brust griff.

Seine weiß gewordenen Lippen öffneten sich, doch vermochte er nichts herbeizubringen als einen klagenden Wellauf.

Erschrocken umfing ich ihn fester.

„Monsieur!“ stöhnte er gequält... o, Monsieur!

(Fortsetzung folgt.)

Bitte um Beachtung

An Wiederverkäufer
gebe ich nur eine von mir be-
stimmte Menge Waren ab.

Ein Posten
Tablett-Deckchen 25
zum Aussuchen Stück

Beachten Sie meine Auslage!

Bettuchhalbleinen, prima Qualität, 135
Meter 2.25 2 — 1.85 und
Bettuch-Chiffon gute Qualität, 135
Meter 2.25 1.85 und
Bettuch-Nessel 138
schwere Ware
Bettuch-Biber 150
Meter

Hemdentuch-Abschnitte 530
10 Meter-Stück, schwere Ware,
Hemdentuch-Abschnitte 650
10 Meter-Stück, mittel schwer,
Hemdentuch-Abschnitte 750
10 Meter-Stück, prima Qualität,
Hemdentuch-Abschnitte 850
10 Meter-Stück, Renforce, hochfeine Qualität,

Gehl. Biber, schneeweiss gebleicht 45
nur gute Qualität 95, 85, 75 und
Ungebl. Biber, schöne weiche 55
Ware
Meter 85, 65 und
Hemden-Nessel 42
ca. 78 cm breit, Meter
Reste in Hemden - Nessel
sehr billig.

130 cm **Bett-Damast**, moderne Muster, erstklassige Qualität 145
Meter 2.50, 1.75 und
160 cm **Bett-Damast**, nur prima Qualität, 120
Meter 2.50, 1.95 1.65 und
130 und 160 cm **dunkel-rot Damast** 135
Meter 2.50, 2.25, 1.95 und

Bettücher mit Hohlraum, vollgross Stück 275
Bettücher mit Hohlraum, schöne Qualität Stück 295
Bettücher ausgebogen und mit Fältchen Stück 395
Bettücher auch als Umschlaglaken zu verwenden,
mit Lochstickerei Stück 6.75 und 525

Tischtücher
solide Qualität, 130x175, mit 6 Servietten 650

Tischtücher
sehr solide, 130x300 mit 12 Servietten 1125

Küchen-Handtücher
Halbleinen 1/2 Dtzd. 2.05

Gobelin-Wanddioner 145
imitiert, in verschiedenen Grössen
Stück 2.50 und

Tischtücher
moderne Muster, 130x200 mit 6 Servietten 720

Kaffee-Gedecke
mit 6 Servietten 495
6.95 und

Küchen-Handtücher
rein Leinen, prima Ware, 1/2 Dtzd. 2.25

Ein Posten
Decken u. Läufer 95
zum Aussuchen Stück

Abteilung

Leib- und Bett-Wäsche.

Knie-Beinkleider prima Qualität mit Stickerei, stark 125
4.50, 3.75, 3.25, 1.65, 2.50 und
Nachtjacken Chiffon und Biber, elegante und solide Verarbeitung 140
4.75, 3.50, 2.75 1.85 und
Nachthemden für Damen und Herren, solide Qualität, 395
gute Verarbeitung, 7.50, 6.50, 4.75, 4.35 und

Damen - Hemden in soliden Stoffen 195
3.50, 2.75, 2.25 und
Damen-Fantasiehemden aparte Macharten, 375
erstklassige Verarbeitung
6.75, 5.25, 4.75, 4.25 und
Untertaillen mit soliden Stickereien garniert 125
3.50, 2.75, 2.25, 1.75 und

ca. 500 Stück Wäschestücke wie:
Damen-Hemden, -Hosen, -Jacken, Untertaillen, Herren- u. Damen-Nachthemden, Kinder-Wäsche
teils angestaubt, teils einzeln, sehr vorteilhaft.

Plümobezüge aus Damast und gute Qualität 450
Stück 6.25 und
Plümobezüge ausgebogen, aus prima Chiffon 475
Stück 5.50 und
Plümobezüge mit Hohlraum, solide verarbeitet 550
Stück

Bettbezüge

1 1/2 und 2schl. in
Damast und Chiffon
9.50, 8.25, 7.— 495

Kissenbezüge mit Hohlraum Stück 2.25 und 185
Kissenbezüge prima Qualität Stück 95
Kissenbezüge mit Fältchen Stück 130
Paradekissen prima Stoffe, in vielen Ausführungen
Stück 6.50, 5.50, 4.25, 3.50 bis 185

S. Pollack

COBLENZ

Löhrstr. 40.